**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz
**Band:** 33 (1954)
**Heft:** 7

**Artikel:** Proletarier aller Länder vereinigt euch!
**Autor:** Bührer, Jakob
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-336815

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Instruktionen für Berlin die ausdrückliche Ermächtigung hatte, einem Kompromiß zuzustimmen, der die staatsbürgerliche Gleichheit in der Schweiz zu verletzen geeignet war. Wenn jetzt die Aufzeichnungen Dr. Rothmunds über seine Verhandlungen mit dem Gesandten Köcher vom 2. September 1938 veröffentlicht werden, warum auch nicht seine Aufzeichnungen über die in Berlin im gleichen Monat geführten Verhandlungen? Wenn es nichts zu verbergen gibt, warum die Öffentlichkeit nicht damit bekanntmachen?

Das sind einige Fragen, die sich angesichts der ausweichenden Antwort auf die Interpellation Oprecht geradezu aufdrängen. Es handelt sich hier nicht darum, das Verhalten eines Beamten zu überprüfen, sondern darum, die politischen Verantwortlichkeiten festzustellen. Niemand, der die Tage von 1938 und 1939 miterlebt hat, wird leugnen, daß die Situation für die Schweiz damals schwierig war. Aber wenn man sich in England nicht scheut, durch rückhaltlose Veröffentlichung eigener und erbeuteter deutscher Archive die Politik der eigenen damaligen Regierung, die Hitler so weitgehend geholfen hat, bloßzustellen, warum sollte man dann in der Schweiz zögern, der historischen Wahrheit eine Gasse zu eröffnen, auch wenn darüber einige fromme Legenden in Scherben gehen sollten?

JAKOB BÜHRER

## «Proletarier aller Länder vereinigt euch!»

In Heft 4/5 der «Roten Revue» hat Natalie Moskowska in einer verdienstlichen Studie «Kleinhaltung des Massenkonsums und wirtschaftliche Entwicklung» versucht, eine für jedermann lesbare Darstellung davon zu geben, weshalb die technische Entwicklung unter dem Kapitalismus nicht imstande war, die soziale Frage zu lösen und der Welt den Frieden zu bringen. Das ist meines Erachtens der eigentliche und tiefere Inhalt der Untersuchung. Natürlich ist eine solche Darstellung in einem derart vorbildlich knappen Rahmen nur möglich, wenn gewisse, in Wirklichkeit äußerst komplizierte Tatsachen, in leicht faßlichen Begriffen zusammengefaßt werden.

In Heft 6 der «Roten Revue» wird die Verfasserin von Theo Zajfert deswegen in einem Ton geschulmeistert, den man vielleicht einem grundsätzlichen Gegner, niemals einem Gesinnungsgenossen gegenüber anschlagen dürfte, obwohl dies — wie ich höre — unter Brüdern üblich sein soll... Ginge es bei dieser Polemik nur um Meinungsverschiedenheiten darüber, inwieweit man Erkenntnisse komplizierter Vorgänge vereinfachen darf, ohne ein falsches Bild zu geben, so hätte ich die Finger von dem Wespennest gelassen, das ich da angerührt habe; sehe ich doch schon den Schwarm mehr

oder weniger giftiger Einwände, die wohl von allen denen erhoben werden, die sich dermalen über die Revision unseres Parteiprogrammes die Köpfe zerbrechen. Geht es hier doch in Wahrheit nicht um Differenzen über wirtschaftliche Spezialtheorien, sondern um den Unterschied zwischen kapitalistischer und sozialistischer Weltanschauung. Und darum verlohnt es sich vielleicht doch ... einige Stiche in Kauf zu nehmen.

Natalie Moskowska kommt in ihrer Untersuchung zweimal zu dem Schluß: Die Konsumkraft blieb hinter der technischen Entwicklung zurück. Es fehlte am Geld. Das Geld versagte! — Das ist die entscheidende und fruchtbare Feststellung der Studie: Der Kapitalismus ist nicht imstande, die durch die Entwicklung der Technik gegebene und mögliche Lösung der sozialen Frage, die Überwindung der Armut und damit den Weltfrieden zu verwirklichen. Auf dieser Einsicht beruht — so glaube ich — die sozialistische Weltanschauung. Sie bedeutet die restlose Verneinung des Kapitalismus.

Genosse Zajfert gibt Natalie Moskowska insofern recht, als er zugibt: Gewiß ist die Konsumkraft der Massen zu gering, und darum muß man sie heben. Dazu gibt es drei Möglichkeiten: Preissenkung bei gleichem Lohn, gleiche Preise bei Geldentwertung, drittens Lohnerhöhung! Eine derartige Lehre geht von der Bejahung des bestehenden Kapitalismus aus und bleibt so gut wie ganz der bürgerlichen Mentalität verhaftet. Das Bürgertum, so wie die ihr verpflichtete Nationalökonomie, hüte sich, sich Rechenschaft über die Funktion des Geldes zu geben, weder wie es in der kapitalistischen Wirtschaft entsteht, noch wie es sich auswirkt. — Zajfert und die Moskowska sind sich einig, der Mangel an Kaufkraft, mit anderen Worten «die Armut des Volkes», trage die Schuld an den heutigen Zuständen, hinter denen der Untergang droht. Die Moskowska legt den Finger auf die Wunde, ohne das Heilmittel zu nennen; mit Recht, weil das ja über den Rahmen ihrer dermaligen knappen Untersuchung hinausginge. Zajfert aber nennt die Heilmittel: Lohnerhöhung, Preissenkung, Geldentwertung! Das bedeutet — wie gesagt — unbedingtes Bekenntnis zur Marktwirtschaft, was ja dann noch wörtlich betont wird. Das heißt aber: Der Markt bestimmt den Wert der Dinge, der Produkte und auch der Arbeit. Der Absatz und die Nachfrage! Wer aber bestimmt die Nachfrage? Das Bedürfnis etwa? Nein. «Die Konsumkraft» der Masse, des Volkes also, das diesem zur Verfügung stehende Geld. Wer aber macht dieses Geld? Wer stellt es zur «Verfügung»? Wer weiß das? Wer gibt auf diese Kernfrage eine verläßliche Antwort? Macht der Staat dieses Geld? Machen es die kreditgebenden Großbanken? Macht es jede Bank? Jeder, der Kredit gibt, der etwas auf Abzahlung verkauft? — Oh, es ist verzweifelt schwierig, eine halbwegs annehmbare Antwort zu geben. Nun hängt aber der Wert der Dinge, aller Konsumgüter, die Arbeit, von der Summe der umlaufenden Gelder ab. Wie aber soll in dieser Sauordnung, die man Kapitalismus nennt, in

der niemand weiß, was eigentlich Geld ist, wie es entsteht, wer es macht, in der man um die Werte (die vielleicht keine sind) an den Börsen spekulieren, in Lotterien, in Spielhöllen, in Sporttotos spielen, auf Rennplätzen wetten kann, wie soll da eine Währung, ein fester Wert, ein gerechter Lohn, ein gerechter Preis, überhaupt Gerechtigkeit möglich sein, da doch die Gesellschaft auf dem System der Übervorteilung, des arbeitslosen Gewinnes, des Raubes sich aufbaut? Weil man sich über diese primitiven Wahrheiten nicht Rechenschaft gibt, nur darum kann es geschehen, daß einer, der sich für einen überzeugten Sozialisten hält, Preissenkung, Lohnerhöhung, ja selbst Geldentwertung für radikale Mittel hält, um zu einer vernünftigeren, die Endkatastrophe vermeidenden Weltordnung zu kommen!

Wie ungleich revolutionärer sind die Erkenntnisse der Gruppe amerikanischer Nationalökonomen, die erklären: Ein Volk kann sich alles leisten, was es zu produzieren vermag. Mit anderen Worten: Armut ist ein Unfug! Das Volk hat es in der Hand, die Geldwerte zu schaffen und in Umlauf zu setzen, die dem Wert seiner Produktion entsprechen. Es kann also niemals an Geld fehlen! Das ist der Wahnsinn des Kapitalismus: Die Rohstoffe sind da, die Arbeitskraft ist da, der Arbeitswille ist da, die Nachfrage ist da! Nur das Geld fehlt! Das Geld — das Wertzeichen —, das symbolische Tauschmittel, das doch die Gemeinschaft willkürlich schaffen kann! Aber freilich: *Nur* die Gemeinschaft! Nicht jeder Bankier! Nicht jeder, der Kredit gibt, darf da hineinpfuschen, sonst ist es um den Gehalt und Inhalt des Wertes geschehen, und aus dem Geld wird statt ein taugliches, die Gerechtigkeit verbürgendes Hilfsmittel ein Raubinstrument, dessen Auswirkung immer nur Krieg und damit heute Untergang bedeuten kann!

Hier liegt, so weit ich sehe — und ich habe mich jahrzehntelang auf eigene Faust und auch jenseits der Fachtheoretiker bemüht, diese geheimnisvollen trüben Dinge zu durchschauen —, hier liegt der Punkt, an dem sich das Schicksal der Menschheit entscheidet: Entweder ist sie imstande, ein taugliches Wertmaß, ein Tauschmittel zu schaffen, das Gerechtigkeit und damit den Frieden ermöglicht, oder sie geht zugrunde, so wie vor ihr andere Gattungen an untauglichen Organen zugrunde gingen. Einzig dem Menschen scheint es vorbehalten zu sein, sich selber auszurotten. — Die Schaffung eines tauglichen Geldes setzt die Weltgemeinde voraus. Darum liegt nach wie vor in der roten Fahne, im Internationalismus die Rettung, darum gilt nach wie vor das Wort «Proletarier aller Länder vereinigt euch», auch wenn inzwischen aus dem «Proleten» ein «Herr» geworden ist!

Das Wort hat heute um so mehr Werbekraft nötig, als in Sowjetrußland der erlösende sittliche Grundgedanke des Kommunismus — der vom innersten und religiösen Sinn des Sozialismus nicht zu trennen ist — vor die Hunde ging. Was liest sich schaudervoller als eine Anpreisung goldgeränder-

ter sowjetischer Staatsanleihen zu so und so viel Prozent, die man sogar für wenige Rubel erwerben kann! Das ist das Bekenntnis zum arbeitslosen Einkommen, zu den Grundsätzen des Kapitalismus, und das im Augenblick, da man in Amerika — oh, nicht durch revolutionäre Willensakte, sondern einfach durch die Notwendigkeit, die ungeheuren Kreditbegehren der Rüstungsindustrie gezwungen — dazu kommt, die Rolle der Großbanken zu beschneiden, auszuschalten und das der Wirtschaft notwendige Geld von Staates wegen zur Verfügung zu stellen, woraus (zusammen mit der dauernden Hochkonjunktur der Rüstung) sich die lange Prosperität erklärt.

Hier dämmert der einzige Hoffnungsschimmer: Die Umstände sind stärker als die menschliche Engstirnigkeit. Sie erzwingen die unumgänglichen Reformen der Geldwirtschaft, an der die Entwicklung zu scheitern droht. Die Aufgabe des Sozialismus ist es, für diese Reformen zu kämpfen, und das setzt die radikale Absage an den Kapitalismus voraus. Was nicht heißt, die mit jedem Tag gegebenen Tatsachen zu übersehen und in Stratosphärenpolitik zu machen. Im Gegenteil!

J. WANNER

## Die humanistische und sittliche Idee im Marxismus

*Ein Beitrag zur Marx-Diskussion der Gegenwart*

*Wähler gewinnen ist nützlich und notwendig.*
*Sozialisten erziehen ist nützlicher und notwendiger.*
*Viktor Adler*

In einer mittelständischen Konsumentenzeitung war vor einigen Monaten eine Abhandlung zu lesen, in welcher behauptet wurde, der Marxismus habe viel zur Verbreitung des Neides beigetragen, weil er den Klassenhaß predige, der die Wurzel des Neides ist. Sein Ziel sei gewesen, möglichste Gleichheit der Besitzverhältnisse aller Volksgenossen anzustreben.

Anläßlich des 70. Todestages von Karl Marx (am 14. März 1953) schrieb der Redaktor einer größeren und angesehenen Gewerkschaftszeitung in der Vorbemerkung zu einem Gedenkartikel folgendes:

> «Der Marxismus und sein Begründer sind bis in unsere Zeit das Ziel heftiger Angriffe geblieben. Engstirnige, vom Parteienhaß verblendete Kritiker lehnen das Werk dieses bedeutenden Sozialwissenschafters kompromißlos ab, wobei die meisten von ihnen nie eine Zeile von Marx gelesen haben.»

Es soll hier nicht darüber gestritten werden, wo sich Karl Marx geirrt hat. Ich will mich auch nicht eingehender darüber verbreiten, was von dem,